

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

36 (11.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029791](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029791)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copyspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 36.

Sonnabend, den 11. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 9. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat dem Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins ein Schreiben zugehen lassen, betreffend eine dem erweiterten Wirkungskreis dieses Vereins entsprechende Organisation desselben. Es soll ein geschäftsführender Ausschuss gebildet werden, welcher aus einem von der Allerhöchsten Protectorin zu ernennenden Vorsitzenden, aus dem Schriftführer des Vereins, welcher, sofern er nicht zum Vorsitzenden ernannt ist, die Stellvertretung des Letzteren führt, und aus mindestens drei anderen Mitgliedern besteht. Gleichzeitig wird Staatsminister a. D. Dr. Friedenthal zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses ernannt.

Die Herzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin, Tochter des Großherzogs aus zweiter Ehe, ist nach fünftägiger Krankheit an einer Lungenentzündung am 8. früh gestorben. Die Herzogin, welche am 7. April 1865 geboren ist, war wegen ihres lebenswürdigen und freundlichen Wesens allgemein beliebt. Der Tod der jungen Prinzessin und die schwere Erkrankung seiner ältesten Tochter, der Großfürstin Wladimir von Rußland, werfen einen trüben Schatten auf das am 7. März bevorstehende vierzigjährige Regierungsjubiläum des Großherzogs. Die Mutter der Herzogin Anna war bekanntlich im jugendlichen Alter von 22 Jahren im Wochenbett gestorben.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses wird erst am 17. b. stattfinden, man hofft bis dahin die Gesetzentwürfe, betreffend die Wittwenpensionen, die Abänderung des Pensionsgesetzes und das Höferecht in Westfalen, zur Schlußberatung fertig zu stellen. Die Commission hat das Wittwenpensionsgesetz bereits durchberathen und wird am Freitag den Bericht feststellen. Alsdann wird die Abänderung des Pensionsgesetzes zur Beratung kommen.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern die kirchenpolitische Vorlage zu Ende berathen und dann an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Von liberaler Seite (Abgg. Birchow, Gneist und Richter) erklärte man sich entschieden gegen arbiträre Vollmachten und erkannte die Revisionsbedürftigkeit der Maßregeln an. In dieser Beziehung skizzierte Abg. Richter das Programm der Fortschrittspartei, wobei er speziell den Bischofsparagrafen als unannehmbar bezeichnete. Im Uebrigen erblickte er in dem Gesetzentwurf nur ein Stück der Gesamtpolitik des Reichskanzlers, welche darauf hinziele, sich für Durchführung des Tabakmonopols und der anderen Pläne eine gezielte Mehrheit dadurch zu schaffen, daß er, die katholischen Geistlichen als Geiseln benutzend, die katholischen Wähler auf

seine Seite zu bringen suche. — Der Verlauf der zweitägigen Debatte hat Herrn Windthorst zwar „nicht völlig befriedigt, aber doch erfreut.“ Erfreut ist er darüber, daß im ganzen Hause der Kulturkampf verhorresziert werde; von den konservativen Rednern hat ihm der altkonservative Abg. v. Meyer-Arnswalde nicht so gefallen, wie der noch weiter rechts stehende bekannte Abg. Stroffer, der allerdings — wie der ebenfalls konservative Abg. v. Liebermann bemerkte — nicht im Namen der Mehrheit gesprochen hat. Und dieser verständliche Gesammturtheil gegenüber, so konstatierte Herr Windthorst „vor ganz Europa“, steht die preussische Regierung mit verschränkten Armen da; sie „will keinen Frieden.“ Der Führer des Centrums kommt zu dieser Vermuthung, weil der Kultusminister heute nur mit dem Abg. Kantat in eine Kontroverse über die polnische Frage eingetreten ist, die Windthorstische Interpellation aus der gestrigen Sitzung aber unbeantwortet gelassen hat. Vielleicht wird der Minister in der Commission zur Ertheilung der gewünschten Aufschlüsse ermächtigt werden. Die übrigen Gegenstände wurden ohne Debatte erledigt. Mit dem Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag wird eine Pause in den Plenarverhandlungen eintreten, die in der That nöthig ist, wenn die Commissionen, vor Allem die Budgetcommission, ihre Aufgaben erledigen sollen. Die nächste Plenarsitzung dürfte vom Präsidenten nicht vor dem Dienstag der nächsten Woche, wahrscheinlich aber erst auf den Mittwoch, den 15. Febr. anberaumt werden.

In Kreisen der Abgeordneten circuliren Gerüchte von einer Note, welche das hiesige Auswärtige Amt in Angelegenheiten der panslavistischen Umtriebe nach Petersburg gerichtet. Die Note soll in einem sehr entschiedenen Tone gehalten sein und die enge Verbindung, die zwischen den österreichischen und deutschen Interessen besteht, nachdrücklich hervorheben. Nicht weniger soll sie in dringlicher Weise den Wunsch aussprechen, daß Rußland seine Stellung zu den gegenwärtigen panslavistischen Bestrebungen möglichst bald kläre. Wir geben diese in gut unterrichteten Kreisen umlaufenden Gerüchte nur als solche und unter allem Vorbehalt wieder.

Die national-liberale Fraction hat heute beschlossen, die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover anzunehmen und nur die Uebergangsbestimmungen zu amendiren.

Der Abg. Berling hat seine Klage gegen den früheren Landrath v. Bennigsen-Förder wegen durch das berüchtigte Wahlpamphlet begangener verleumdender Beleidigung zurückgezogen und diesen Schritt durch eine öffentliche Erklärung begründet. Der bedeutungsvolle Passus in diesem

Schriftstück liegt wohl in der Erwägung, „daß Herr v. Bennigsen-Förder doch wohl nur als Werkzeug benutzt ist, und ich keine Aussicht habe, die eigentlichen Urheber zur Verantwortung zu ziehen.“

Die Eisenbahncommission stimmte heute dem Ankauf der Rhein-Nahelahn mit 10 gegen 8 Stimmen zu. Gegen den Ankauf stimmte das Centrum, Fortschritt, Section und ein Nationalliberaler. Da für den Ankauf der übrigen Bahnen auch ein Theil der Minorität stimmt, so ist die Annahme desselben mit erheblicher Majorität gesichert.

Nach dem Verlauf der Vernehmung des Professor Mommsen wegen seiner von der „N. A. Ztg.“ wiederholt kritisirten Wahlrede in Tempelhof zu urtheilen, scheint sich die eventuelle Anklage wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck in erster Linie auf die Bemerkung über ein Hausmairerthum und die Vereinsamung des leitenden Staatsmannes zu beziehen. Prof. Mommsen hat bekanntlich im Reichstage erklärt, daß er vom Hausmairerthum nicht gesprochen habe.

Es ist die Rede davon, den Staatsrath von Elsaß-Lothringen derartig umzugestalten, daß er sowohl in Bezug auf seine jetzige Eigenschaft als beratende Körperschaft bei Vorbereitung von Gesetzentwürfen und Verordnungen, wie auch zugleich als oberstes Verwaltungsgericht, Gerichtshof für Kompetenzconflicte u. s. w. fungiren soll. Der kaiserliche Rath als solcher soll dagegen aufgehoben werden. Der neue Staatsrath würde nur aus einem Vorsitzenden und fünf Mitgliedern zu bestehen haben, von denen zwei durch den Landesauschuß zu wählen oder wenigstens in Vorschlag zu bringen wären. Eine allmähliche Erweiterung der Befugnisse des Staatsraths, speciell in Bezug auf seine Function als Verwaltungsgerichtshof, ist schon in den Motiven zu dem Verfassungsgezet vom Jahre 1879 ausgesprochen. Die Sache soll demnächst im Elsaß-Lothringischen Landesauschuß zur Sprache gebracht werden, ihre Erledigung wird sie indes nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung finden können.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien gemeldet: „Gegenüber zahlreichen in Umlauf befindlichen beunruhigenden Nachrichten über eine angeblich bevorstehende größere Mobilmachung versichert man auf dem Auswärtigen Amte mit vollster Bestimmtheit, daran werde nicht gedacht.“ Die Beziehungen zur russischen Regierung schließen jede Besorgniß zunächst aus. Ich gewinne indessen trotzdem aus zahlreichen persönlichen Andeutungen durchaus untrügender Personen die Ueberzeugung, daß man hier nicht ohne Besorgniß ist. Namentlich befürchtet man zunächst den Sturz des deutsch-freundlichen Leiters des russischen

Eine Liebesgeschichte.

Von P. K. Rosegger.

(Schluß)

Hingegen schien es, als sollten seine Weihnachtsferien doch noch gekürzt werden. Am Johannestage war es, als ihm der Vetter, bei dem er wohnte, mittheilen konnte, „wenn der Ler wolle, er habe eine gefunden, die für ihn passe.“

„Ob nicht etwa Gefahr dabei sei“, fragte der Bursche. „Gar keine“, versicherte der Vetter. „Den Thorhof, den weist Du. Der steht drinnen in der Wiesau, wo der Wald anhebt. 's ist kein Hund beim Haus, der Dich ver-rathen könnte.“

„Ich weiß, es ist das Haus, wo an der Wand das rothe Muttergottesstaferl hängt!“

„Richtig. Und just unter dem rothen Muttergottesstaferl ist das Fenster — es hat kein Gitter — und bei dem krawchst hinein.“

„Wer ist denn drinnen?“ fragte der Bursche mit Schalkheit.

„Wirst es schon sehen!“ schmunzelte der Vetter.

„Ist sie sauber?“

„Die häßt lang vor Dir schon Manchem gefallen.“

„Aber aufsitzen möchte ich nicht“, sagte der Bursche.

„Keine Angst, junger Ritter, sie ist ganz allein in der Kammer; sie lugt schon lange aus nach dem feinen Studenten.“

„Kenne ich sie?“, wollte der Ler wissen.

„Wirst sie wohl schon gesehen haben, aber ich sag' Dir, wenn Du mit der nicht selber anhebst, sie wird es bis an's End' der Welt nicht gesehen, wie gern sie Dich hat.“

„Wie weist denn Du das?“ fragte der Student den Vetter.

„Man müßte es nicht gesehen haben, wie ihr in der

Kirche die Augen leuchteten, wenn sie von ihrer Bank aus auf Dich hingehaut!“

„Besser, mit der probir ich's!“ rief der Bursche. „Wann meinst, daß ich soll?“

„Ich, an Deiner Stell', würde von den kurzen Vacanzen keine Stund' mehr verstreichen lassen.“

„Aber jetzt, beim helllichten Tag, kann ich doch nicht zu ihrem Fensterlein gehen.“

„So warte, bis es finster wird.“

Damit war der Ler einverstanden. In der kalten Nacht ging er über die Wiesau hinein; der Weg war schlecht der Hof lag gar einsichtig. Anfangs hatte der Bursche viel Lust und Muth in sich und er wollte nun heute einmal ein Abenteuer haben, vor dem sich alle Vacanzen-Erlebnisse seiner Collegen verstaubt hätten. Als er gegen den Hof kam, wurden seine Schritte langsamer und er hätte nichts dagegen gehabt, wenn er ein wenig in die Länge gegangen wäre, der Weg, anstatt immer kürzer zu werden, so daß der Junge jetzt vor dem Hause stand. Dieses war finster die Leute schliefen schon. Nur aus einem einzigen Fensterchen — ja es war dasselbe unter dem rothen Muttergottesbilde — schimmerte noch ein matter Schein. Der Ler hat „Gasselsprüche“ in Vorbereitung, aber man weiß damit nicht recht, wie man dran ist. Manche sollen ein gereimtes Liebesgeständniß gern hören; Andere sollen es wieder lieber haben, wenn Einer gar nichts sagt und gar nicht fragt, damit ihnen das Neinwort erspart bleibt. Es hat Jede einen anderen Brauch, die Männer zu narren oder zu locken, hat der Vetter einmal gesagt; so wird's wohl am besten sein, der Ler steigt still auf den Holzblock und schaut sich die Seine heimlich an bevor er zur Handlung schreitet.

Als der Alex Unterlahner durch das Fenster spähte, sah er sie drinnen in der Kammer sitzen und nähen. Vor ihr auf dem Tisch war am Nähföhrchen ein kleines Photogramm aufgestellt, gegen welches sie bisweilen ihr Haupt wendete, um dann frisch weiterzunadeln. Ler sah, daß es sein eigenes Bild war — der Vetter hatte die Wahrheit gesprochen.

Unter solchen Umständen war doch kein Bedenken mehr. Er pöchte leise an die Glasscheibe. Sie wendete ihr Gesicht gegen das Fenster, da kollerte er über den Holzblock und lief davon. — Da drinnen in der Kammer saß seine Mutter.

Der Student wußt nicht, wie ihm geschah, als er den Weg zurücktaumelte. Und jetzt stand auf einmal der Vetter da. An dem wollte der Bursche seinen Zorn auslassen, aber der Vetter kam ihm zuvor.

„Hast sie gesehen, Deine Liebste?“ fragte er, sie arbeitet jetzt beim Thorhofer auf der Ster, gönnt sich nicht einmal über die Feiertage Ruh', arbeitet bis in die späte Nacht hinein, um das zu erwerben, was der stotte Herr Student kostet. Aber der Student bleibt nicht einmal zu Weihnachten bei ihr, geht im Nebel um und sucht ein Schätzlein. Braucht aber noch gar keins.“

„Naturnothwendigkeit, mein lieber Vetter!“ bemerkte der sich allmählich sammelnde Junge mit wichtigem Tone.

„Bei uns daheim ist für den jungen Mann bis in sein zweiundzwanzigstes oder vierundzwanzigstes Jahr das Lernen Naturnothwendigkeit, mein lieber Ler. Das andere ist nur Einbildung. Die Liebe klopft lange an die Thür, ehe es ihr Ernst ist. Wer ihr gleich nachläßt, den foppt sie. Wer zu früh anhebt, Mann zu sein, der wird sein Lebtage keiner. Und wird der Liebmann mit der Zeit stürmischer, so schlägt ihn der Student noch eine Weile mit Turnen und Fechten zurück, sich seiner Mannheit wehrend, bis sie ganz und fertig ist. Ja, mein lieber Ler, Du wirst es nicht versäumen. Weiber mehr als zu viel, aber Mutter nur eine einzige.“

Diese Worte des tüftlichen Veters waren dem Alex so unaussprechlich, daß er sich in einen Seitenweg schlug. Der Vetter, wie er den Jungen kannte, wußte wohl, daß es diesmal kein böser Weg sein würde, er ließ ihn daher gehen.

Und Ler ging wieder zurück zum Thorhose — ging zu seiner Mutter. Was brachte er ihr? Die Freude darüber, daß er ihrer gedacht und — ein Lager auf der harten Bank. Denn das einzige warme Bett, das in der Kammer stand, sie räumte es ihm ein und sie selbst ruhte nach dem langen

Auswärtigen Amtes, des Herrn v. Biers. Jedenfalls giebt die russenfreundliche Bewegung in Galizien zu denken. — Aus Serajewo wird von neuen Zusammenstößen zwischen österröschischen Truppen und den Aufständischen gemeldet. Große Erfolge sind nicht errungen worden. — Aus Cetinje wird Wiener Blättern zufolge von einem Attentat auf den Fürsten Nikita gemeldet. Am Freitag, Nachmittags kurz nach 3 Uhr, feuerte ein Individuum, Namens Michael Theodorowitsch, auf den eben ankommenden Fürsten einen Schuß ab, ohne ihn zu treffen. Der Adjutant des Fürsten, Watanowitsch, stürzte sich sofort auf den Attentäter, welcher entfliehen wollte. Es gelang jedoch, ihn zu verhaften. Einem Verbote unterzogen, gab er an, daß er nicht die Absicht gehabt hätte, auf den Fürsten, sondern auf einen eben über dem Haupte des Fürsten anfliegenden Steinbohrer zu schießen. Der Fürst bebielt sich die Leitung der Untersuchung vor und befahl, daß das Attentat selbst wie auch die Untersuchung geheim gehalten bleibe.

Der italienische Ministerpräsident Depretis darf sich rühmen, eine Forderung durchgesetzt zu haben, an der in Frankreich selbst ein Gambetta gescheitert ist. Die italienische Kammer hat nach Erledigung des Wahlreformgesetzes, welches die Wahlfähigkeit erweitert und dem allgemeinen Wahlrecht annähert, nun auch noch das Listenfratium angenommen. Die mehr als 500 Wahlbezirke, in die Italien bisher eingetheilt war, sollen fortan auf 130 größere Kreise reduziert werden, die eine verhältnißmäßig größere Zahl von Abgeordneten zu wählen haben. Auch in Italien verspricht man sich von den Listenwahlen eine Läuternde, das Parteileben und die Regierung stärkende Wirkung; sie sollen die lokalen Einflüsse brechen und Wähler wie Abgeordnete über partikuläre Interessen hinaus zu allgemeineren nationalen Gesichtspunkten emporheben — also auch dieselben Argumente, die auch Gambetta für sein Projekt anführte. In Italien mag die Einführung des Listenfratiums weniger Gefahr haben; die Befürchtung, daß es zu persönlichen Gewaltthaten mißbraucht werden könnte, liegt dort nicht so nahe, wie in Frankreich. Auch ist es möglich, daß die Reform der ungeliebten Verfälschung und Zerkleinerung steuert, die seit Jahren das öffentliche Leben Italiens beherrscht und dessen Aktionskraft lähmt. Immerhin machen die Italiener ein gewagtes Experiment, dessen Wirkungen erst noch zu erproben sind. Die Spezialdebatte und die Schlussabstimmung über das ganze Gesetz steht noch aus. An der endgültigen Annahme ist aber nicht zu zweifeln.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Febr. Am Ministerische: Bitter, Dr. Lucius, v. Puttkamer und mehrere Kommissare.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Verlesung der Interpellation des Abg. Richter, dahin lautend: „Ich richte an die königliche Staatsregierung die Anfrage: Auf wie hoch ist der Ueberschuß des am 1. April ablaufenden Etatsjahres zu veranschlagen?“

Da der Finanzminister Bitter sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt, so erhält der Abg. Richter zur Begründung derselben das Wort: Diese Auskunft sei, so bemerkt er, bei Einbringung des Etats zugesichert worden, und der Eisenbahnminister habe dieselbe für sein Ressort sofort gegeben. Der Finanzminister war dazu nicht in der Lage, gab aber eine allgemeine Zusage, daß er eine solche Auskunft erteilen würde. Inzwischen seien zehn Tage verfloßen und wir stehen vor dem Beginne der zweiten Verlesung des Etats, zu welcher die Auskunft notwendig sei.

Finanzminister Bitter: Ich bin nicht in der Lage, auf die Interpellation eine Antwort zu erteilen, ehe nicht am Schlusse des Rechnungsjahres die Bücher der Generalstaatskasse abgeschlossen und die daraus sich ergebenden Zahlenangaben festgestellt sein werden. Vorher läßt sich mit einiger Sicherheit das Endresultat nicht beurtheilen, und auf Vermuthungen hin amtliche Erklärungen abzugeben, muß die Staatsregierung Bedenken tragen. Ich habe wiederholt meine Bereitwilligkeit erklärt, über die tatsäch-

Arbeitsstage auf dem Holze und war glücklich in der Liebe zu ihrem Kind.

Die noch übrigen Tage der Ferien brachte der Student bei der Mutter zu. Und als er eingerückt war in's Institut und die Kollegen ihre neuen Liebesgeschichten zum besten gaben, erzählte er zu ihrer Ergözung auch die seine, mit Hinweglassung eines einzigen Wortes — des Wortes „Mutter.“

Eine eifersüchtige Frau.

Dem Injurienrichter liegt eine Ehrenbeleidigungsklage des 36jährigen Fräuleins Marie Bernet gegen Frau Elise Kurzinger, Gemahlin des Rentners Herrn Arthur Kurzinger, vor. Die Parteien sind persönlich erschienen. Wir lernen in Fräulein Bernet eine übermäßig schlanke Blondine, in Frau Kurzinger eine gesunde, derbe Dame von auffallend rother Gesichtsfarbe, und in ihrem Gemahl ein etwas schüchternes, zartes Männchen kennen, das mit sichtlicher Neugierlichkeit unterwärtig das lebhafteste Mienenpiel seiner Ehegattin verfolgt. Inhalt der Klage: Fräulein Marie Bernet ist gelegentlich einer Begegnung auf der Treppe von Frau Kurzinger eine „mannstolle Person“ genannt worden und weiß nicht, wie sie zu diesem Titel kommt. Frau Kurzinger giebt zu Beginn der Verhandlung sofort die Erklärung ab, sie müsse Fräulein Bernet um Entschuldigung bitten. Die Sache habe sich aufgeföhrt. Auf die Frage des Richters, wieo dies geschehen, erzählt sie zur beträchtlichen Beschämung ihres Gatten folgende Geschichte: „Wissen Sie, Herr Richter, mein Mann ist ein schwerer Müßig, und ich hab' ihm das oft genug zu verstehen gegeben. Nichtsdestoweniger such' ich ihm doch alle Tage die Taschen aus, weil man nit wissen kann, ob er nit wo ein Techtel-Mechtel hat — hauptsächlich sind ja die Männer alle. Richtig, ich find' nacheinander zwei Briefe in seinen Taschen, wo eine Marie den lieben

Arthurs recht schön bittet, er soll nur ja die gewöhnliche Stunde einhalten. Ich sag' kein Wort, er thut unschuldig wie immer; aber ich denk' mir, wrrr', du Krokodil, dich werd' ich schon d'rankriegen. Die Fräulein Klägerin wird entschuldigend; aber ich hab' auf sie einen Verdacht g'habt, weil sie Marie heißt und mein Mann ein paar mal mit ihr g'sprochen hat. Eines Tages in der Früh schau ich seinen Rock an, hat er auf der Brust einen Fleck von Reispuder, g'rad so, als ob eine geschminkte Gretel ihren Kopf an seinen Busen d'rückt hätt'. Ich hab' mein'n Jörn hinunterg'schludt und warten woll'n, bis ich den Spitzbuben auf der That erwiisch'. Leider begegnete mir das Fräulein an demselben Vormittag auf der Treppe, ich seh', daß sie Reispuder auf dem G'richt hat, und als sie mir gu't'n Morgen g'wünscht hat, hab' ich mich nit mehr halten können und hab' ihr das g'sagt, was in der Klage steht. Sie können sich denken, wie ich zu Mittag über mein'n Mann g'gangen bin.“ (Herr Kurzinger athmet schwer auf.) „Um Gotteswillen“, sagt er, „das Ganze war ja nur ein Spaß von mir, weil's du mir immer die Taschen durchsuchst hast; die Briefe hab' ich mir selber g'schrieben, und das Reismehl hab' ich mir auch selber hinaufgestaubt, daß du dich ärgern sollst.“ „Er hat mich lange nicht überzeugen können; aber schließlich hab' ich doch glauben müssen. Gut, Schwinder, hab' ich gesagt, wenn's zur Klage kommt, gehst du mit zum Gericht, da werden's dir schon lehren, falsche Dokumente und Umarmungsspuren zu fabriciren. Da ist er, ich hab' ihn deswegen mitg'bracht, strafen Sie ihn ab, daß er sich's merkt für ein andermal.“ — Der arme Sünder wagte kaum vom Boden aufzublicken. Der Richter verbiß mit Mühe das Lachen und rieth zu einem Ausgleich, der dann auch auf Grund einer umfassenden Ehrenerklärung erfolgte. Herr Kurzinger schreibt nach dieser Erfahrung gewiß nicht mehr an sich selbst.

lichen Verhältnisse der laufenden Verwaltung Auskunft zu geben, ich werde diese Auskunft der Budgetkommission geben, so weit ich kann; zu etwas Weiterm kann die Staatsregierung sich nicht berechtigt und verpflichtet halten. Auf Antrag des Abg. Richter tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation.

Abg. Richter: Die Kreuzzeitung war also richtig orientirt, als sie gestern diese Antwort verkündete. Der Finanzminister verwechselt den Anschlag mit dem Abschluß. Es handelt sich hier um eine Veranschlagung, auf welcher ja auch der ganze Etat beruht. Der Finanzminister ist in der Lage zu veranschlagen, wie die Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahres sich stellen werden, nachdem bereits zehn Monate des Jahres verfloßen sind. Wenn wirklich die Lage so unsicher wäre, wie stellen wir dazu kommen, auf Grund von Vermuthungen in dem neuen Etat irgend etwas zu bewilligen. Wir brauchen die Angaben weniger, als der Finanzminister, welcher neue Bewilligungen von uns verlangt. Die Unklarheit muß notwendig eine Rückwirkung auf die Bewilligung aller Forderungen im Extraordinarium ausüben. Die Erklärung des Finanzministers steht auch im Widerspruch mit der Haltung des Schatzsekretärs im Reich; derselbe hat es für seine selbstverständliche Pflicht gehalten, dem Reichstage eine genaue Auskunft über die Lage des laufenden Jahres zu geben und darauf Rückschlüsse zu machen, obwohl noch kaum sieben Monate desselben verfloßen waren. Ein Ressortist muß es im Kopfe haben, wie seine Kasse steht, der Eisenbahnminister hat es gemüht und bei dem Finanzminister ist es nur eine Kalkulararbeit.

Finanzminister Bitter: Wenn der Vorredner meint, ich hätte Abschluß mit Anschlag verwechselt, so irrt er sich; ich bin darüber vollkommen klar und habe hier erklärt, daß ich über Vermuthungen amtliche Erklärungen nicht abgeben könne. Der Etat liegt vor; wie sich im Laufe des Jahres die Hauptzahlen schließlich gestalten werden, sind Vermuthungen, über welche ich nicht eher Auskunft geben kann, als bis mir die gesammten Zahlen vorliegen. Ich glaube in meinem Ressort auch zu Hause zu sein, und wenn der Herr Eisenbahnminister hier die gedachte Auskunft gegeben hat, so hat er dies auf seine Verantwortlichkeit gethan. Wenn eine solche Auskunft aber von dem Finanzminister verlangt wird, so ist dieselbe einfach unmöglich; ich kann sie nicht geben, ich werde sie nicht geben und die Staatsregierung hat ihrerseits sich mit dieser Auffassung vollständig einverstanden erklärt. Ich muß es ablehnen, die Praxis des Reiches auf die Praxis des preussischen Staats übertragen zu sehen; ob wir das Verfahren im Reichstage für richtig halten, das zu beurtheilen ist nicht unsere Sache; wir untererleiden werden uns zu einem ähnlichen Verfahren nicht drängen lassen. (Widerspruch links, Beifall rechts.)

Abg. Richter verweist ebenfalls auf das Verfahren im Reichstage und bedauert, daß der Minister die Erklärungen, welche er der Budgetkommission machen wolle, nicht dem Hause selbst gebe, es würde dadurch viel Zeit erspart.

Abg. v. Reichsbaupt hofft, daß der Finanzminister in der Budgetkommission solche Aufklärungen geben werde, daß das Haus bezüglich der Steuern bestimmte Stellung nehmen könne. Richter, der ein so vorzügliches Rechner sei, würde sich doch aus den bereits bekannten Zahlen ein Facit machen können. Wenn der Finanzminister vorsichtig sei, könne man ihm dafür nur dankbar sein; übrigens werde man erst abwarten müssen, ob der Ueberschuß von 10 Millionen aus dem Reiche eingeben werde; er habe noch beschwundene Zweifel daran. (Verwunderung links.)

Abg. Richter spricht seine Verwunderung über diese Bemerkung des Vorredners aus, und Abg. Grumbrecht erklärt, daß er nicht begreife, weshalb der Finanzminister die Auskunft verweigere; eine solche Verweigerung sei bisher noch nicht vorgekommen.

Finanzminister Bitter: Ich will diese Auskunft nicht verweigern, ich will sie aber in der Budgetkommission geben. Was ich abgelehnt habe, und was die Staatsregierung ablehnen muß, ist die Nennung von Ziffern, die ich nicht geben kann und nicht geben werde.

Abg. Richter: Der Herr Finanzminister braucht uns nur die Ueberschlüsse mitzutheilen, als die notwendigen Unterlaagen, addiren können wir dann schon allein. So weit man jetzt herausrechnen kann, ergiebt sich kein nennenswerther Ueberschuß. Der Richter bittet, die Erklärung des Ministers in der Budgetkommission durch Stenographen aufnehmen zu lassen und erklärt gegen v. Reichsbaupt: Ihre parlamentarische Stellung ist immer hinter dem Minister; ob die richtige Art ist, die parlamentarische Kontrolle auszuüben, überlasse ich Ihrem Urtheil.

Abg. v. Reichsbaupt: Er widerstehe sich nur dem, daß Richter etwa hier denselben Weg einschlagen wolle, den er im Reichstage mit seinem bekannten Antrage eingeschlagen habe.

Abg. Richter: Und doch hat der Abg. v. Reichsbaupt mir bei der ersten Lesung des Etats ausdrücklich seinen Dank dafür ausgesprochen. (Sehr wahr! links) Wenn Sie denken, ich habe hier denselben Zweck im Auge, wie im Reichstage: wem soll ich denn hier etwas anwenden? Glauben Sie etwa, daß ich ein'n großen Steuererlös beantragen werde? Warten Sie doch meine Anträge ab, Sie haben es ja in der Hand, dieselben abzulehnen. Wir wollen einfach klar sehen, und wenn wir dies können, dann erst kann es sich darum handeln, was wir machen. (Beifall)

Die Besprechung wird geschlossen und nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Grumbrecht der Gegenstand verfallen.

In der Tagesordnung fortföhrend, verweist das Haus die Rechnungen der Kasse der Ober-Rechnungskammer pro 1880/81 an die Rechnungscommission und ertheilt der Staatsschuldencommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens pro 1880/81 die Decharge.

In der darauf folgenden ersten Verlesung des Gesetzentwurfs betr. die Erhebung einer Hundesteuer beantragt Abg. v. Schorlemer-Asst, der sich mit dem Prinzip der Vorlage einverstanden erklärt, die Ueberweisung derselben an die Agrarkommission, weil es einmal zweifelhaft sei, ob der Zeitpunkt, an welchem das Gesetz in Kraft treten solle, richtig gewählt sei, ob es ferner richtig sei, die Steuer den Kreisen und nicht den Kommunen zu überweisen, und ob die Kategorien von Hunden, welche besteuert werden sollen, richtig und dem Bedürfnis entsprechend ausgewählt seien.

Die Abgg. Schreiber und v. Benda schließen sich diesem Antrage an, letzterer glaubt bezweigen zu können, daß die ländlichen Gemeinden der Steuer lebhaften Widerstand entgegenzusetzen werden, auch empfiehlt er die adäquante Steuerfreiheit aller derjenigen Hunde, welche lediglich zur Bewachung der Wohnungen und Grundstücke verwendet werden.

Die Vorlage wird dem Antrage v. Schorlemer-Asst gemäß an die Agrarkommission gewiesen.

In dritter Verlesung werden darauf genehmigt: 1) der Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung der evangelischen Kircheneinfassung in den acht älteren Provinzen der Monarchie und 2) der Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der an die Stadt Berlin für Uebernahme der fiskalischen Straßen- und Brückenbaulast in Berlin zu zahlenden Rente.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Verlesung der Kreisordnung für die Provinz Hannover, und der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in Hannover.

In der General-Discussion sprechen der Abg. v. Bennigsen, welcher Ueberweisung der beiden Gesetzentwürfe an eine Kommission von 21 Mitgliedern beantragt und den Einführungstermin der Provinzialordnung vom 1. April 1883 bis dahin 1885 hinausgeschoben zu sehen wünscht.

Windthorst verneint die Nothwendigkeit der Reorganisation für Hannover. Die Majorität der Bevölkerung wünsche die Erhaltung des Bestehenden. Ohne das Institut des Amtsvorlebers sei ihm jede Kreisordnung unannehmbar. Die jetzige Provinzialordnung sei das erreichbare Beste; ohne Vertretung der Aristokratie sei keine Selbstverwaltung denkbar.

Minister v. Puttkamer replicirt: In der Vorlage sei den Rücksichten auf die historische Entwicklung Rechnung getragen. Die Behauptung Windthorst's stehe einem einstimmigen Beschlusse des hannoverschen Provinziallandtags gegenüber. Der Grundsatz divide et impera sei bei der Vorlage nicht maßgebend gewesen. Die Vorlage ging schließlich an eine Valldria Commission.

Notales.

* Wilhelmshaven, 10. Febr. Der Chef der Marine-Station der Nordsee, Herr Admiral Berger, sowie mehrere andere Officiere der hiesigen Garnison haben sich auf erfolgte Einladung zu der am hiesigen Tage in Bremen stattfindenden Schiffermobilität dahin begeben.

* Wilhelmshaven, 10. Febr. In der gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr, welche zahlreich besucht war, waren auch der Herr Bürgermeister Feldmann, sowie Vertreter des Collegiums anwesend. Der 1. Punkt, Statuten-Änderung resp. Ergänzung, wird unter Annahme der Anträge, daß Strafen für Fehlen bei den Uebungen nicht mehr eingezogen werden sollen, sowie daß, um die Zusammengehörigkeit der Mitglieder unter sich zu beben, nicht nur alljährlich, sondern alle 2 Monate Generalversammlungen statt zu finden sollen, erledigt. Die Rechnungsablage ergab einen nicht gerade erheblichen Cassenbestand, dem als Passiva ein einziger Rechnungsbetrag von 1000 Mark überstand. Die hierauf vorgenommene Neuwahl der Oborgeschworenen ergab: H. Graeborn, Hauptmann; Leid, Stellvertreter; Grobmann, Schrift- und Rechner; W. Graeborn, Kassener; Kulms u. Blum, Aufsührer; H. Hübner, Führer der Steiger; v. d. Ecken, Caar 1, Schluchmeier; Mascher und Hubrich, Nebenführer. In den Ehrenrang wurden wieder gewählt die Herren Kulms, Blum, S. H. Meier, und binzugewählt per Acclamation Hr. Bürgermeister Feldmann. Hiervon ergriß Hr. Feldmann das Wort und betonte, daß die Stadt vorläufig ihrer finanziellen Lage halber nicht im Stande sei, die von der freiwilligen Feuerwehr in Vorschlag gebachten

Ausrüstungsstücke zu beschaffen, jedoch wahrscheinlich auch im nächsten Jahre eine Summe in den Etat für die Feuerwehre aufzunehmen werde. Derselbe spricht hierauf Namens der Stadt dem Corps für die der Stadt geleisteten Dienste seinen Dank aus. Unter Verschiedenes gibt der Hauptmann einen kurzen Rapport. Die feine Feuerwehre tritt mit heute in das 3. Jahr ihres Bestehens ein. Die Mitgliederzahl belief sich bei Beginn des Jahres (1. April 1881) auf 72, nicht mitgerechnet 13 passive Mitglieder, jetzt 53 aktive und 13 passive Mitglieder, also eine Abnahme von 19 Personen. Aufgenommen sind im Laufe des Jahres 25, ausgeschieden 34 und ausgeschlossen (wegen Fehlens bei den Übungen) 10 Mitglieder. Vom 1. April v. J. bis heute sind 12 Übungen abgehalten worden und befreitigten sich daran im Durchschnitt 50 Mitglieder. Der Verein besteht zur Zeit aus: 1 Hauptmann, 1 Feuer- und Schriftwart, 1 Kassier, 2 Zugführer, 2 Rehrührer, 2 Schlauchmeister, 2 Hornisten, 8 Steiger, 33 Spritzenmannschaften, 12 Ketten, also in Summa aus 66 Mitgliedern. Die feine Feuerwehre befreitigte sich im verfloffenen Jahre mit ca. 35 Mitgliedern an der Zusammenkunft der Feuerwehren des Provinzialverbandes Oldenburg in Verel, sowie am Festmarsch am Sonntag. Die Geschäfte des Vereins sind geregelt außer bei den Übungen in einer Anzahl Vorstandsungen, während eine außerordentliche Generalversammlung nicht stattfand. Der Hauptmann schließt mit der Hoffnung, daß trotz der Abnahme der Mitgliederzahl es der Feuerwehre in diesem Jahre gelingen werde, festeren Fuß zu fassen, besonders wenn es sich sämtliche Mitglieder zur Pflicht machen, die Übungen reger zu besuchen. Hierauf wurden noch die Anträge angenommen, beim Eintritt von Sterbefällen die Mitglieder zu verpflichten, dem Verstorbenen das letzte Geleit (in Uniform) zu geben, ferner bei den alle 2 Monate stattfindenden Generalversammlungen von jedem Mitglied einen Betrag von 10 Pf. zu erheben. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Die sich hieran anschließende Feier des Stiftungsfestes hielt die Mitglieder noch lange in animirter Stimmung zusammen.

Wilhelmshaven, 10. Febr. Unser Männerturnverein „Jahn“ sowohl, wie der Männerturnverein „Borwärtis“ in Velfort äußern dem 5. Kreis der deutsche Turnerschaft an, dessen Vertreter in Oldenburg keinen Sitz hat. Alljährlich wird außer den üblichen Gaudiumsfeiern auch ein Kreisturnfest abgehalten, welches in den vorausgehenden Jahren stets recht reger Theilnahme fand. Dies Jahr findet das Kreisturnfest in Verel am 16. Juli statt und wird auch von hier aus in starker Zahl besucht werden. Dem 5. Turnkreis gehören gegenwärtig 47 Vereine mit 4478 Mitgliedern, darunter nahezu 3000 aktive Turner, an.

Wilhelmshaven, 10. Febr. Unserer Gewerbeschule ward jetzt ein recht passendes Geschäft, ein Winkel Transporteur, vom Urmacher Herrn W. zu Teufel. Vielleicht finden sich noch andere freundliche Geber, um die benötigten Schulintensitäten zu vervollständigen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—k Schortens, 8. Febr. Heute Nachmittag 2 Uhr fand hier die Beerdigung der am 2. Februar durch Einbruch auf dem Eis verunglückten beiden Kinder Johanne Roms und Johanne Keels von Feltbahren statt. Ein außergewöhnlich zahlreiches Gefolge hatte sich dem Leichenzuge angeschlossen, von der allgemeinen Theilnahme Kunde gehend. Zwei Klassen von den Schülern sangen nach vorausgehenden Trostesworten des Hrn. Pastor Toel unter Begleitung ihrer Lehrer ein Lied, dessen erster Vers hier folgen möge:

„Du schliefst in kühler Erde,
Du liebst, liebes Kind!
Dich rief zu feiner Herde
Fein Hirte, der trübsinnig;
Ob's anders hier gedacht,
Er hat es wohl gemacht.
Ade zu guter Nacht,
Ade zu guter Nacht.“

In der Kirche wurde alsdann eine Leichenrede gehalten, welche ebenfalls zahlreiche Zuhörer hatte. Schließlich wurde noch der Hingegang Christian Schöder aus Klein-Ostern beerdigt. Für unsere Gemeinde war der heutige Tag ein sehr ernster.

Oldenburg, 9. Febr. Die für stattgahafte Lieferungen im Herzogthum Oldenburg zu vortrefflichen Fouragedurchschrittpreise der Stadt Oldenburg im Monate Januar d. J. haben betragen a. Ce. tner zu 50 Kilo: für Hafer, guten 8,40 M., mittleren 8,10 M., geringen 7,80 M., für Heu 4,05 M., für Stroh 3 3/5 M.

Denabück, 7. Febr. Eine aufregende Nachricht war es, die gestern Abend durch die Stadt ging und die heute Morgen ihre Bestätigung fand, daß nämlich das Bankhaus G. H. Fortlage (Inhaber Bankier George Harry Fortlage) seine Zahlunghenfähigkeit angezigt und daß das Concursverfahren eröffnet ist.

Weypen, 5. Febr. Wie wir hören, sollen Ende März d. J. auf dem Schiffplatze der Firma Fr. Krupp bei Weypen große Schießversuche stattfinden. Bei den internationalen Schießversuchen im August 1879 waren Officiere aller Herrin Länder anwesend. Die Herren kamen am Morgen mit Extrazug von Länster hierher und fuhren sodalich, wenn der Versuch beendet war, mit Extrazug dort hin zurück. Viermal werden in der Herrin Officere, wenn sich gerade Quartiere finden, in Weypen bleiben, was jedenfalls für die Herren bequem ist.

Oldenburg, 9. Febr. Die Direktion des hiesigen Privat-Versicherungsvereins für Seegefahr legte gestern ihren Bericht über die Jahresrechnung pro 1881 vor, aus der hervorgeht, daß die Gesellschaft im vorigen Jahre auch von großen Seewällen bombardirt wurde. Zur Deckung der Verluste mußten 10,500 M. eingeschossen werden, oder 350 M. pro Actie. Für das nach dem Dienstalter ausgeschickene Directionsmittglied, Herrn Senator Bozet, wurde Hr. C. Beck wiedergewählt. Aktiven kamen in der gestrigen Versammlung nicht zum Verkauf.

Hannover. Zur Kreisordnung wird dem „F. C.“ aus Verlin, 8. Febr., geschrieben: Die hannoverschen, zur nationalliberalen Partei gehörenden Abgeordneten haben heute unter dem Vorzuge von Bennigsen über ihre Stellung zu dem Entwurfe der Kreisordnung berichtet. Der Wunsch, das Gesetz in Eile zu bringen, wurde allgemein getheilt. Mit dem Zeitpunkte der Einführung (1. April 1883) und mit den Uebergangsbestimmungen in den §§ 119 ff., welche für die Provinz einen provisorischen Zustand herbeiführen würden, war man jedoch ebenso allgemein nicht einverstanden. Niemand fand es Angesichts der von der Regierung in der Motiven mit aller Bestimmtheit ausgesprochenen Absicht, die bereits abgeschlossenen Gesetze einer Revision unterziehen zu wollen, zweckmäßig die Kreisordnung schon vor der Erledigung dieser Revision in der Provinz Hannover einzuführen. Dabei einige man sich in dem Wunsche, daß der Einführungstermin unter Ablehnung der Uebergangsbestimmung auf den 1. April 1885 festgesetzt werden möge, wobei man für den Fall eines früheren Abschlusses des Revisionswerks eine frühere Einführung gesetzlich feststellen nicht für ausgeschlossen hielt. Von einer Seite wollte man zwar den Uebergangszustand und die vorläufige Ersetzung der in der Recursinstanz nach dem Organisationsgesetz erscheidenden Selbstverwaltungskörper durch das Collgium der Mitglieder der Bezirksregierung nicht für so bedenklich anerkennen, weil die auf diese Weise zu entscheidenden Fragen von keiner großen Bedeutung seien. Der Mehrheit schien jedoch das Provisorium so wenig empfehlenswert, daß man schließlich von dessen auch nur eventuellem Antrage abstand und sich für den Ausweg der Hinausschiebung des Einführungstermins erklärte, welcher ja in dem dem Provinziallandtage vorgelegten Entwurfe auf den 1. April 1884 festgesetzt gewesen. Daß im großen Ganzen ein baldiger Abschluß der nun einmal unvermeidlichen, von der Provinz selbst nicht eigentlich ersehnten neuen Verwaltungsorganisation sehr erwünscht sei, wurde von keiner Seite bestritten.

Bremen. Wie die „W. Z.“ hört, hat der kürzlich verstorbenen Herr Julius Koblentz testamentarisch angeordnet, daß die Einkünfte seines Vermögens, nachdem der Nießbrauch desselben erloschen ist, dem Großherzog von Oldenburg und dem Senat der freien Stadt Bremen anheimfallen zur Verwendung für künstlerische Zwecke in Oldenburg und Bremen. Das nicht unerhebliche Vermögen, welches der Verstorbene seinem Geburtslande und seiner späteren Heimath in so dankenswerther Weise zu Gute kommen läßt, dürfte einige hunderttausend Mark betragen. Die Art der Verwendung ist vom Erblasser genau vorgeschrieben.

3. Bremen ist das weibliche Geschlecht beim Schmuggeln mit Tabakstängeln stark vertreten. Dasselbe zieht sich den Zollbeamten gegenüber meistens am renitentesten und entwickelt eine erstaunliche Schlaubeit darin, dem Auge des Gesetzes die Contrabande zu verbergen. So stellte sich neulich bei der Visitation einer des Schmuggelns verdächtigen „Schäbchen“ heraus, daß dieselbe mit einem aus Tabakstängeln hergestellten Unterkleide bekleidet war. Trotz ihres lebhaften Protestes und trotz ihrer Behauptung, daß sie sich durch diesen Rock gegen Kälte und Rheumatismus schütze, mußte die Liebhaberin dieses tropischen Gewandes dasselbe doch in den Händen der Zollner lassen.

Vermischtes.

— Hagenburg, 6. Febr. Die Waghalsigen werden nicht alle! Trotz aller Warnungen vor den Gefahren, die schwaches Eis bietet, trotz der allseitig bekannten Unglücksfälle wagten es gestern zwei Mädchen aus einem benachbarten Orte, von einem Schneiderlehrling dazu verleitet, von hier eine Schlittenpartie über den See nach dem Wilhelmstein zu unternehmen. Nachdem sie etwa zwei Drittel des Weges zurückgelegt, brach das Eis und alle drei Personen stürzten in's Wasser. Obwohl Menschen wenig zur Stelle waren, war an augenblickliche Rettung nicht zu denken, da es an dem nöthigen Material fehlte. Dreiviertel Stunden hatten die Armen nun schon in dem eiskalten Wasser zugebracht, immer den Tod vor Augen; ihr Untergang schien unvermeidlich — da endlich wurde vom Wilhelmstein ein Seil, sowie Bretter, Leitern u. herbeigeschafft und der Weber Niße aus Steinhude wagte muthig sein Leben: er kroch auf einer Leiter so nahe als möglich an die Unglücksstelle heran, und gelang es ihm auch unter unsäglichen Anstrengungen alle drei vom sicheren Tode zu retten. Ehre dem braven Manne!

— Zwanzig Millionen veruntreut. Aus Moskau, 27. Januar, wird geschrieben: Die frechen Betrügereien bei dem Zollamt in Taganrog, welche zehn Jahre lang systematisch betrieben worden, sollen eine Summe von 20 Millionen Rubeln der Staatskasse entzogen haben. Daß in Rußland die Krone von ihren Beamten bescholten wird, ist nichts Neues, und alle Mittel, welche gegen dieses im ganzen Beamtenstande tief wurzelnde Uebel angewandt worden, haben sich bis jetzt als erfolglos erwiesen. Wer die russischen Zustände kennt, wird sich auch gar nicht darüber wundern, daß die Zollverwaltung in Taganrog gleich so vielen andern in Rußland das Nest einer systematischen, wohl organisirten Spitzbüberei hat werden können; zu verwundern ist nur, daß die obersten Regierungsbehörden zehn Jahre lang nichts davon gesehen haben, obgleich die Zollbeamten von Taganrog eine der bedeutendsten Zahlen im Staatsbudget ausmachen. Als die allgemeine Wurzel zu einer solchen traurigen Erscheinung im russischen Beamtenstande müssen wir den Umstand anführen, daß der Staatsdienst hier überhaupt nicht als eine ehrenhafte Beschäftigung betrachtet wird, zu welcher die besten Kräfte herangezogen werden sollten, sondern vielmehr als Mittel, naheliegender, begünstigter Leute eine gemächliche Existenz und vortheilhafte Laufbahn zu eröffnen. Dieses Protections-system hat namentlich bei der Zollverwaltung geherrscht. Das Mißtrauen gegen die Gesellschaft ist für die Gegenwart charakteristisch in Rußland; die Folge eines solchen Mißtrauens aber ist die, daß Ehrenhafte sich zurückziehen, alles Zweideutige sich dagegen dreist in die vordere Reihe drängt. Die Zollbeamten in Taganrog ebenso wie auch die Kaufleute, mit welchen im Einvernehmen jene viele Millionen der Krone in ihre Tasche steckten, gehören zu den ersten und ein-

flußreichsten Personen der Stadt. Merkwürdig ist der Ausfall, durch welchen die Sache entdeckt worden; nicht etwa infolge einer Revision oder infolge geschärfter Aufmerksamkeit von Seiten der Obern kam die Sache heraus, sondern durch die Anzeige eines Schreibers, welchem Entfernung aus dem Dienst angedroht worden war. Alle Schreiber, alle Unterbeamten mußten darum und schwiegen trotzdem zehn Jahre lang. Die Taganroger Zollgeschichte ist eine von den vornehmlichsten Beweisen dafür, daß der Beamtenstand völlig korrupt ist.

— Die kostümirten Bälle in Paris entwickeln immer mehr Originalität. Eine schöne Gräfin, der man viel Geist nachsagt, veranstaltete einen solchen Ball, an dem die Gäste einen Obstgarten darstellten. Die Damen waren als Kirchkämmchen und Johannisbeerstände, als Erdbeeren und Aprikosen, Weinstöcke und Flaumenbüschchen kostümirt, die Herren als Aepfel- und Birnbäume. Der Stoff der Damenkleider imitirte täuschend die Baumrinde und die Früchte waren theils gemalt, theils von den gewandtesten Blumenmädchen mit dichtem Laub in Kränze gewunden. Ein liebliches sechszehnjähriges Mädchen erregte als Erdbeere allgemeine Bewunderung. Ein anderer Ball bot das Bild eines Gemüthsartens. Die Damen erschienen als gelbe und rothe Rüben, Blumenkohl und Radisheschen, die Herren als Krautkörbe, Kohlköpfe und Zuckerrüben. Demnächst giebt eine hochadelige Gesellschaft ein Fest Louis XIV. Die Gemächer werden im Stil dieser Zeit möblirt, die Gäste in den Kostümen dieser Epoche werden nur die Tänze jener Rokokozeit tanzen.

— Ein Original. In Dresden starb kürzlich ein Mensch ganz eigener Art. Sein Haus oder vielmehr seine Hütte war mit Hen und Stroh bis unter das Dach vollgepfropft; kein Tageslicht fiel hinein, da alle Fenster sorgfältig verpackt oder mit Läden oder alten Brettern verschlossen waren. Ein unbeschreiblicher Geruch infolge des darin aufgehäuften Gerümpels bezw. Unrats verdrängte jeden, der etwa, was äußerst selten geschah, aus ganz besonderer Gnade die Erlaubniß zum Eintritt erhielt. Gewaschen hatte sich Stockwehner, so hieß das Original, schon lange nicht mehr. Leibwäsche kannte er nicht. So bot er den Anblick eines durchaus verwilderten Menschen: struppiger langer Bart und starrenes Haar, seine Füße, vom Knie bis zur Fußsohle mit Lumpen und Stricken umwickelt, alischen mehr Elefantensfüßen. Sein Nachtlager bildete ein Lumpenhaufen auf der Diele; Kartoffeln und Kraut verzehrte er meist roh, seine Hauptnahrung war die Buttermilch, die er bei den Gutsbesitzern erbettelte. Und als man nun nach dem Tode Stockwehners das Haus durchsuchte, was fand man? — Vier Sparfassenbüchser im Betrage von 3770 Mark, von denen seit einem Jahrzehnt die Zinsen nicht erhoben worden sind, über 220 M. bares Geld, sowie gegen 150 M. Münzen, die nach den einzelnen Sorten sorgfältig in Säcken verpackt waren, und außerdem eine Anzahl gut erhaltener Betten, Leibwäsche u. dergl.

— Ein musikalisches Kuriosum wird der „Nass. Volksztg.“ aus dem mittleren Rheingau berichtet. Lebt da in unserem Gaue unweit des weinreichen Hattenheim, unfern des Wilhelmjischen Riesensaßes ein schlichter, beschreibener Tonsetzer, jahraus jahrein still verknüht für sich schaffend; Federn, Chören, Märschen, Symphonien, auch Opern auch er das Leben. Sein Pult birgt dicke Partituren; ihren Werth wird erst die Nachwelt schätzen! In dieses traumliche Schaffenstheim war nun auch der Allerhöchste Erlaß vom 4. Januar 1882 gedrungen. Derselbe wirkte auf den Künstler so überwältigend, daß er sich flugs daran machte und in Begeisterung denselben in Musik setzte. Es klingt vielleicht ungläublich; aber es ist so: „Der Erlaß vom 4. Januar“ licat, für Männerchor und Orchester komponirt, fertig vor. Ein leichteres Arrangement für Schulen beschäftigt eben unsern Meister. Des Komponisten Name? Doch wir wollen nicht vorgehen. Der Lohn wird gewiß nicht ausbleiben.

— Zum ersten Male auf dem Continente fand am 3. Februar Abends auf der Strecke Frankfurt-Hanau eine Probefahrt mit einem durch elektrische Glühlichter erleuchteten Eisenbahnzuge statt. Die von der Firma H. G. Mähring in Frankfurt zur Verfügung gestellte dynamo-elektrische Maschine wurde von der Wagenachse bewegt, so daß keine besondere Triebkraft erforderlich war. Außerdem wurde eine Anzahl saurelicher Batterien benutzt. Die von dem Telegraphen-Inspector Löbbecke in ingenieurer Weise angeordneten Apparate gaben eine ganz brillante Wirkung, die jeden Theilnehmer überraschte.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission hiersebst über Fundirungs-Arbeiten u. zur Aufstellung von 33 Pollern auf der Ausüstungs-Berft hiersebst am 9. Februar 1882.

A. Schlenker hier	6080,00 M.
C. Meinke, Bant	5065,10 "
L. Forengen hier	6865,65 "
Dirk, Franke u. Rathmann hier	4925,32 "
J. G. Amann, Bant	4493,45 "
H. Bormann hier	7785,15 "
E. R. Wittber hier	5686,60 "

Wilhelmshaven, 10. Febr. Coursbericht der Oldenb. Spant.		Leih-Bank (Kassale Wilhelmshaven).	
4	100,00 %	gekauft	verkauft
4	100,80	101,35	101,35
4	100,00	101,00	101,00
4	Stücke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4	„ Forderung Anleihe	99,75	100,50
4	„ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50
4	„ Pfandb. Central-Pfandbr.	100,30	
3	„ Oldenb. Prämienanl. v. St. in M.	149,50	150,50
4 1/2	„ Bremer Staatsanl. v. 1874		
4 1/2	„ Preussische consolidirte Anleihe	100,90	101,45
4 1/2	„ Preussische consolidirte Anleihe	104,50	
4 1/2	„ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Pant. Ser. 27 — 29	99,57	
4	„ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Pant.	98,25	99,25
4 1/2	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20	101,75
4	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,40	96,95
5	„ Perussia Präm. Anl.	100,50	
5	„ Wechsel auf Amsterd. kurz für fl. 100 in M.	168,30	169,10
5	„ „ „ „ „ 1 M. in M.	20,425	20,525
5	„ „ „ „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,23

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Nachts 5 U. 21 M., Nachm. 5 U. 38 M.

Submission.

Die Lieferung von Eisenbahnmaterialien für hiesige Werk- und Hafenanlagen soll in folgenden Losen öffentlich zum Verding gestellt werden:

Los I.

2000 Lfd. m. Stahlschienen, 110 mm hoch,
500 Stück Lasken,
1000 Stück Lasken - Bolzen mit Mutter, 0,57 kg schwer,
8000 Stück Schienennägel a 0,29 kg schwer.

Los II.

13600 Lfd. m. Stahlschienen, 110 mm hoch,
500 Stück Lasken,
3500 Stück Lasken - Bolzen mit Mutter, 0,57 kg schwer,
20000 Stück Schienennägel a 0,29 kg schwer.

Los III.

4400 Lfd. m. Stahlschienen, 110 mm hoch,
2100 Stück Lasken - Bolzen mit Mutter, 0,57 kg schwer,
13700 Stück Schienennägel a 0,29 kg schwer.

Die Hafenbau-Commission behält sich das Recht vor, selbst bei annehmbaren Preisen den Zuschlag nur allein auf Los I. zu erteilen.

Zum Verding ist auf

Freitag,

den 24. Februar d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Eisenbahnmaterialien“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Zeichnung liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des „Deutschen Submissions-Anzeigers“ — Berlin SW., Ritterstraße 55, — und der Submissionszeitung „Cyclop“ — Berlin SW., Friedrichstraße 1 — zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und 1 Mk. für ein vollständiges Exemplar, sowie gegen 0,50 Mk. für die Zeichnung von unserer Registratur verabsolgt werden.

Wilhelmshaven, 6. Febr. 1882.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Submission.

Die Lieferung von 9600 qm Reibpflastersteinen in Haussteinen zur Herstellung des Reibpflasters vor den Magazinen der Ausrüstungs-Werk hier selbst soll öffentlich zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf

Sonnabend,

den 25. Februar d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Pflastersteinen für die Ausrüstungswerk“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des „Deutschen Submissions-Anzeigers“ — Berlin SW., Ritterstraße 55, — und der Submissionszeitung „Cyclop“ — Berlin SW., Friedrichstraße 1 — zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und 0,90 Mk. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 3. Febr. 1882.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Submission.

Die Lieferung von
1000 Stück Schwellen aus Kiefernholz a 2,0 m lang, 15/20 cm stark,
12 Stück Weichenschwellen desgleichen a 2,5 m lang, 15/20 cm stark,
12 Stück desgleichen a 3,0 m lang, 15/20 cm stark,
zu den Vangeleisen der Sperrschleuse in der 2. Hafeneinfahrt hier selbst soll öffentlich zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf

Dienstag,

den 28. Februar d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Schwellen zu den Vangeleisen der Sperrschleuse“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des „Deutschen Submissions-Anzeigers“ — Berlin SW., Ritterstraße 55, — und der Submissionszeitung „Cyclop“ — Berlin SW., Friedrichstraße 1 — zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und gegen 0,85 Mk. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 6. Febr. 1882.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Kohlenbeförderung aus den Kohlenmagazinen an Bord S. M. Schiffe etc. und zurück für die Zeit vom 1. April 1882 bis einschließlich 31. März 1883 soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Termin hierzu steht an auf

den 6. März c.,

Vormittags 11^{1/2} Uhr,
im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde.

Die näheren Bedingungen liegen in der Registratur der unterzeichneten Verwaltungs-Abtheilung zur Einsicht aus, können jedoch auch gegen Einsendung von Mk. 1,50 von Letzterer bezogen werden.

Angebote sind mit der Aufschrift:

„Angebot auf Kohlenbeförderung“

versehen, versiegelt und portofrei bis zum obengenannten Termin an die Registratur der Verwaltungs-Abtheilung einzusenden.

Wilhelmshaven, 5. Febr. 1882.

Kaiserliche Werk-Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Im Güterschuppen auf Station Wilhelmshaven lagern seit einiger Zeit herrenlos nachstehend aufgeführte Güter, welche vermuthlich dort ohne Frachtbrief zur Verfrachtung aufgegeben sind und den resp. Eigentümern hierdurch zur Verfügung gestellt werden.

H. G. Nr. 61, ein Sack mit leeren Säcken 16 kg,

A. H. Nr. 151, eine Kiste leer, 16 kg,

ohne Zeichen ein Faß, leer, 30 kg,

O Nr. 6, ein eiserner Aschkasten, 3 kg,

J. M. oder J. H. Nr. 226, ein Pack Papier, 20 kg.

Oldenburg, 7. Februar 1882.

Großhzgl. Eisenbahndirection.
Ramsauer.

Zwei anständige junge Leute können Logis erhalten.

Wilh. Albers, Altestr. 6.

Verkauf.

Ernst Tappe in Kopperbörn läßt wegen Auswanderung am

Sonnabend, 18. d. M.,
Nachmittags

1 Uhr anfangend,

2 zweithürige Kleiderschränke, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 amer. Wanduhr, Tische und Stühle, 2 neue Bettstellen, 1 Oberbett, Schildeisen, mehrere schöne Topfblumen, darunter 10jährige Myrthen, 1 Küchenschrank, diverse Gläser, 1 Petroleummaschine, allerlei Küchengeräth, 2 Wassertonnen u. A. mehr,

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 6. Februar 1882.

H. C. Cornelissen,
Auktionator.

Auf E. Tappe's Vergantung am 18. d. Mts. werden noch mit verkauft:

1 Biere, 1 Taschenuhr, 3 neue Tische, nämlich 1 Ausziehtisch, 1 Nähtisch und 1 Küchentisch.

Neuende, den 8. Februar 1882.

H. C. Cornelissen.

Wohnungs-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlegte mein Alt-Geschäft von Krummstraße Nr. 4 nach Nr. 1.

Frau Mache.

Die Siebelwohnung in meinem Hause, Roonstraße Nr. 6, bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern, Küche und Bodenverschlag, habe zum 1. Mai für den Mietpreis von 200 Mk. an ruhige Bewohner zu vermieten.

Ferner auf gleich oder später ein großer, wasserfreier Lagerkeller unter dem Tanzsaal belegen.

Theod. J. Voss.

Zu vermieten

in Neuheppens eine an guter Lage belegene **Wohnung mit Laden.** Näh. bei Frau Denker Bwe., Neuestraße 16a.

Zu mieten gesucht

2 möbl. Zimmer mit Schlafzimmer und Burcheingelass. Offerten nimmt unter Ziffer 50 die Exp. d. Bl. entgegen.

„Herzlichen Dank“

für freundl. Zusendung der Broschüre „**Krankenfreund**“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von etc. — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker veräumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in **500. Aufl.** erschienene Broschüre „**Krankenfreund**“ kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt.

Ein junges Mädchen von auswärt, welches in allen häuslichen Arbeiten sowie im Nähen und Schneidern erfahren ist, sucht Stellung. Auskunft erteilt Frau **H. Voss, Roonstraße 90.**

Mädchen

mit guten Zeugnissen suchen zum 1. März sowie zum 1. April Stellung. Frau **Oden, Gefindevermieterin, Neuheppens, Altestraße 12**

Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** für Nachmittags. Frau **Samuels, Kasernenstr. 3.**

Verein Humor.

Sonnabend, den 18., 8 Uhr:



Masken-Ball

im Kaisersaal.

Eintrittskarten können Sonnabend, den 11. d. M., um 8 Uhr, vom Vorstand im Vereinslocale entgegen genommen werden.

Der Vorstand.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **S. Uhlhorn** in Heppens die seither geführte Haupt-Agentur unserer Bank niedergelegt hat und dieselbe

Hrn. **H. Reiners**, Rechnungssteller ebendasselbst, übertragen worden ist.

Bremen, im Februar 1882.

Bremer Lebensversicherungsbank.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce empfehle ich mich zur Vermittlung von Lebens-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen.

H. Reiners.

Straf-Rapport-Formulare

sind angefertigt und hält den betr. Marine-Commandos bestens empfohlen die

Buchdruckerei des Wilhelmsh. Tageblatts.

Mein großes Lager in direct bezogenen **Bordeaux, Rhein- und Roselweinen, Portwein und Madeira** in verschiedenen Sorten, **medicinische Weine**, als: **Tokayer, Malaga, Tinto, Muscateller, Burgunder**, ferner: echten **Jamaica-Rum** bis zu den gewöhnlichsten Sorten, **Arrac, Cognac**, echten **holl. Genever, ff. Ingber, Pfeffermünz, Kümmel, Kirschchen, Rosen-Liqueur, Vanille, Sanfter Heinrich, Maraschino di Zara, Himbeeressig, Limonaden, ff. Wagenbitter** empfiehlt in schöner Waare zu concurrirenden Preisen

Bei Abnahme von 10 Flaschen Lieferung frei in's Haus, kleinere Quantitäten werden aus meinem Laden abgegeben.

H. J. Tiarks,
Weingroßhandlung,
Kronenstraße Nr. 1.

Beehre mich hierdurch, einem hochgeehrten Publikum Wilhelmshavens und der Umgegend meine

Conditorei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll
Ed. Oetken,
Rönigstr. 49.

Erlaube mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mir alle zur Krankenpflege gehörigen **Chirurg. Gummiartikel**, als: **Gummi-Strümpfe, Brusthütchen, Luftkissen, Bett-einlagen, Stechbetten, Eisbeutel, Spritzen, Catheter, Respiratoren, Augentropfgläser, Thermometer**, sowie auch **Bandagen** etc. zugelegt habe und verspreche reelle und prompte Bedienung. **Rich. Lehmann, Droguist.**

500 Mk. zahle Dem, der a Stück 25 Pf. hält stets am Lager und empfiehlt

von **A. Kauffmann's**

Bahnwasser

(a Fl. 1 Mk.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde rührt. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten**

Zahnalsbänder.

A. Kauffmann, Berlin SW.

Zu **Wilhelmshaven** nur acht bei Herrn **F. J. Schindler.**

An- und Verkauf von getragenen Kleidungsstücken, Möbeln und Betten.

Frau Mache,
Heppens, Krummestr. 1.

„Un.“
Sonnabend, 11. d. M., Abds. 8 Uhr:
Generalversammlung.

Große Tanzmusik
am Sonntag, den 12. Februar
zu **Obferiege**
bei
H. Becker.

Maskenanzüge

zu billigsten Preisen verleiht
Johann Peyer.

Ball- und

Maskeradenschuhe

in weiß, schwarz und Goldlack
billig bei
J. G. Gehrels.

Damen-Masken-Garderobe,

sowie eine große Auswahl von sehr eleganten wie billigen **Sammet-Anzügen** halte ich mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch bestens empfohlen.

Frau **Langhoop,**
Roonstraße 15.

Pianino-Lager

von **Toel & Vöge, Roonstrasse.**

Pianos aus den ersten Fabriken Deutschlands sind vorrätig resp. werden in kürzester Zeit zu Fabrikpreisen beschafft. Neue Instrumente von 500 M. an, gebrauchte von 400 M. an. Mehrjährige Garantie. Theilzahlung gestattet.

Zeugniß-Bücher

für die höhere **Töchter-Schule** a Stück 25 Pf. hält stets am Lager und empfiehlt

Th. Süß.

Die Sandstümmel der verlästerten Kaiserstraße soll geschlichtet werden.

Annehmer wollen sich an den Herrn **D. Raper** wenden.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.
Th. Süß.

Für die vielseitige Theilnahme bei dem Begräbniß des Kaufmanns **Franz Geisler**, sowie für die tröstlichen Worte des Pastors **Herrn Langefeld** am Grabe des Dahingeshiedenen sprechen hiermit ihren tiefgefühltesten Dank aus Frau Wwe. **Geisler** nebst Kindern.